

Chronik



1. Januar

Portugal und Spanien treten der Europäischen Gemeinschaft (EG) bei.



18. Januar

In der Sporthalle St. Jakob findet das erste Internationale Guggenkonzept statt.



28. Januar

Die Raumfähre Challenger der NASA explodiert kurz nach dem Start. Alle sieben Crewmitglieder sterben.



© NASA, Image #: 86-HC220 Title: Exhaust Trail of STS-51-L



30. Januar

Der schwedische Ministerpräsident Olof Palme wird in Stockholm nach einem Kinobesuch auf offener Strasse erschossen. Bei der Suche nach dem Täter tappt die Polizei im Dunkeln.

Olof Palme,
1984 ►



© lamondia.gov.es/Wikipedia



Die Zeiten, als Silvio Mettler von Berufs wegen mit einer Canon unterwegs war und analoge Bilder schoss, gehören schon lange der Vergangenheit an. Auch das Entwickeln von Fotos in seinem Studio zu Hause oder vor Ort in der Zeitungsredaktion: tempi passati. Dunkelkammer, lichtempfindliches Fotopapier, chemische Bäder, Entwickler, Stoppbad oder Fixierer sind Begriffe von vorgestern und in keiner Redaktion mehr anzutreffen. Alles viel zu aufwendig. Die digitalen Prozesse sind auch in dieser Branche heute omnipräsent.

Seinen einstigen Fotografenjob hat Silvio Mettler schon lange an den Nagel gehängt. Er sattelte in der Folge auf einen anderen Beruf um, der ihm aber nicht neu war: Als Jugendlicher hatte er eine Schlosserlehre absolviert. Deshalb machte er sich mit einem Kollegen selbstständig und eröffnete einen Schlossereibetrieb. Inzwischen ist der 67-Jährige pensioniert und genießt den Ruhestand.

1. November 1986: ein spezieller Tag

In seinem Berufsleben als Fotograf hat Silvio Mettler Tausende von Bildern für die unterschiedlichsten Medien geschossen, worüber, ist in der Erinnerung

Seine Fotos gingen
um die Welt

«Vielleicht müssen wir Basel evakuieren»

Der Basler Silvio Mettler war in der Nacht vom 1. November 1986 der erste Fotograf vor Ort, der den Brand von Schweizerhalle in unzähligen Bildern festhielt. Auch vier Jahrzehnte danach kann er sich noch an viele Details des tragischen Unglücks erinnern.

Text **Markus Sutter**

Fotos **Silvio Mettler, Daniel Spehr**

liessen mich gewähren, wir kannten uns schliesslich schon lange.» So etwas wie eine ernsthafte Bedrohungslage oder Angst habe er überhaupt nicht verspürt. «Die Notretter waren ja vor Ort.» Da der Rauch in die Höhe geblasen wurde, roch er auch überhaupt

meistens verblasst. Ein Tag bleibt ihm aber in Erinnerung: der 1. November 1986, als in Schweizerhalle die grosse Katastrophe ausbrach. «Ich hatte Pikettdienst bei der Basler Zeitung. Am späten Abend alarmierte mich der Portier, der von einem Augenzeugen benachrichtigt worden war. In Schweizerhalle sollte ein grosser Brand ausgebrochen sein.» Er machte sich auf den Weg Richtung Pratteln und beherzigte den Ratschlag einer Fotoagentur: «Nimm bei wichtigen Ereignissen immer einen Farbfilm mit.» Vor Ort traf er gleichzeitig mit dem ersten Feuerwehrwagen ein und folgte ihm. «Sie

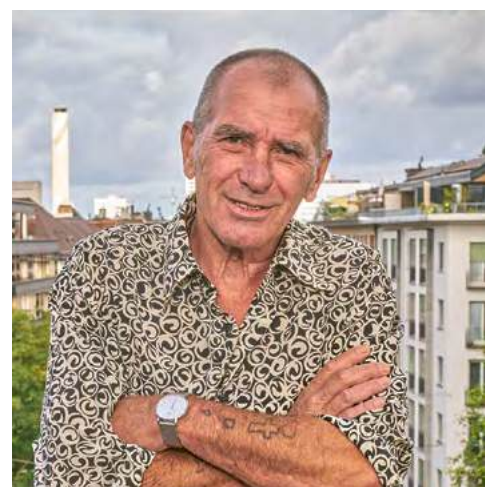
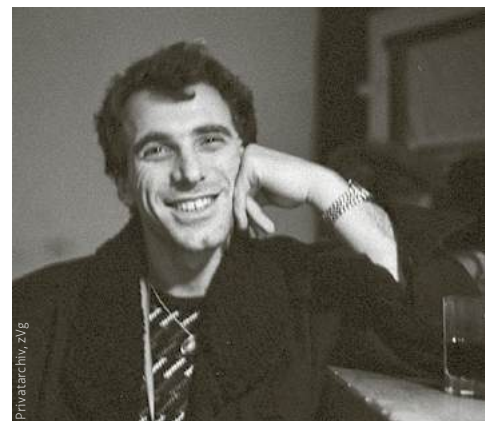
Silvio Mettler in
den Achzigerjahren
und heute ►

nichts. Im Gegenteil: «Es wurde sehr viel frische Luft angesaugt.» Niemand trug Gasmasken.

«Wie ein 1.-August-Feuer»

Dass es aber von der Dimension her mehr als ein gewöhnlicher Brand war, wurde ihm schnell bewusst. Der Druck war enorm. «Ich sah Chemikalienfässer einfach so in die Luft fliegen; ein Spektakel wie ein riesiges 1.-August-Feuer.»

Neben ihm stand ein älterer Feuerwehrmann, erinnert er sich: «Läck, so etwas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen», entfuhr es dem Profi. Ein Angestellter der Chemiefirma Sandoz eilte herbei und gab Silvio Mettler zu verstehen, dass er hier nichts verloren habe. «Ich machte ihm klar, dass er nichts mehr zu sagen habe, weil inzwischen Katastrophenalarm ausgelöst worden sei. Diese Behauptung







▲ Die Halle, in der der Brand ausgebrochen war, wird noch am Tag darauf mit Wasserwerfern gelöscht.

◀ Die Feuerwehr bekämpft das Inferno von Schweizerhalle.

Der Krisenstab in der Einsatzzentrale: Basel musste zum Glück nicht evakuiert werden. ▶



traf zwar nicht zu, schien ihn aber stark beeindruckt zu haben.» Fotograf Silvio durfte wieder näher ans Geschehen, um Bilder aufzunehmen.

Mehr aus einer zufälligen Begegnung heraus sei ihm schliesslich schlagartig bewusst geworden, dass dieser 1. November 1986 in die Geschichte eingehen werde. «Ich sah mehrere Leute in einer Halle ein- und ausgehen.» Es handelt sich um die Einsatzzentrale. Da der Zugang offen war, betrat er das Gebäude und machte ein paar Bilder der Verantwortlichen. Diesen fiel seine Anwesenheit erst durch das Blitzen der Kamera auf. Einen Satz bekam er noch mit, und der schreckte ihn auf, bevor er davongejagt wurde: «Wir müssen vielleicht Basel evakuieren.» Sein Gefühl sagte ihm, dass er diesen Augenblick unbedingt mit der Kamera festhalten müsse.

«Es stank nach Knoblauch»

Silvio Mettler hatte nach ein paar Stunden genug gesehen. Auf der Heimfahrt nach Basel fuhr er noch bei Radio Basilisk vorbei, das damals erst seit Kurzem existierte. «Die Sonderberichterstattung über das Unglück in Schweizerhalle war revolutionär», lobt er den Sender. Der Rauch trieb vom Brandherd aus in Richtung Stadt und machte jetzt auch dem Fotografen zu schaffen. «Es stank nach Knoblauch.» Am Bahnhof traf er Menschen mit Tüchern vor dem Gesicht an. Vom Löschwasser, das mehrere Tonnen Pflanzenschutzmittel in den Rhein spülte und den Fluss vergiftete, wusste er zu diesem Zeitpunkt noch nichts.

Seine Bilder gingen in der Folge um die Welt, obwohl die Nachfrage anfänglich zu wünschen übrig liess. Bilder von Bränden sind schliesslich nichts Aussergewöhnliches. Erst als das Ausmass der Katastrophe bekannt wurde, stieg das Interesse von Fotoagenturen und Medien – vor allem an den farbigen Bildern, die damals noch selten waren. Er verdiente eine Stange Geld mit seinen Aufnahmen. Aber reich geworden ist er trotzdem nicht, weil er die Bildrechte abgetreten hatte.

Von den vielen Bildern, die er damals aufnahm, blieb ihm eines in spezieller Erinnerung: «Der 1. November ist bekanntlich Allerheiligen, Halloween. Ich habe ein Bild geschossen, auf dem man sieht, wie die Fässer in die Luft fliegen. In der Rauchwolke ist deutlich die Fratze des Teufels erkennbar, so wie man sich diesen vorstellt.» ■

Erinnerungen an Schweizerhalle

Ein interessantes Interview mit Silvio Mettler zur Brandnacht mit zahlreichen Bildern kann auf YouTube auf dem Kanal des Vereins Bajour angeschaut werden. Produziert wurde es von der früheren «TagesWoche».



→ [youtube.com/
watch?v=rWkOzhfEges](https://youtube.com/watch?v=rWkOzhfEges)

Chronik

10. Februar

In Palermo beginnt ein Massenprozess gegen Mitglieder der Mafia, der als «Maxi-Prozess» in die Geschichte eingeht.

12. Februar

Die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel führt die Studienrichtung «Medienwissenschaften» ein.

17. Februar

Mit dem Morgenstrach beginnt unter dem Motto «gestafflet vorwärts marsch!» die Basler Fasnacht.

Einige Top-Sujets: Die Schweizer Armee löst bei einer Schiessübung einen Waldbrand in Liechtenstein aus, für den Basler



Regierungsrat Karl Schnyder wird ein Militärmarsch komponiert, am Münster bröckeln die Skulpturen und der Ausbildungschef der Armee äussert sich abschätzig über den Frauenhilfsdienst.

25. Februar

Basel registriert mit 43 Zentimetern die grösste Februarschneemenge seit Beginn der regelmässigen Messungen im Jahr 1864.

8. März



Die 70. Ausgabe der Schweizer Mustermesse (Muba) öffnet in Basel ihre Tore. Begleitet von 40 Sonderschauen, Kongressen, Tagungen und Symposien präsentieren 2200 Aussteller und zwölf Handelspartnerländer ihre Produkte und Dienstleistungen.

Hans-Rudolf Striebel blickt zurück

«Mercaptane stinken einfach bestialisch»

Schweizerhalle bedeutete für Hans-Rudolf Striebel ein einschneidendes Erlebnis. Als Regierungspräsident und Erziehungsminister des Kantons Basel-Stadt stand er 1986 im Fokus des Interesses und auch im Zentrum der – seines Erachtens – unberechtigten Kritik.

Text **Markus Sutter**

Fotos **Daniel Spehr, Martin Widmer**



Hans-Rudolf Striebel wurde 1930 in Basel geboren. Der Sohn eines Chemikers studierte Physik, Mathematik und Chemie an der Universität Basel. Nach der Promovierung 1956 und der Habilitation wurde er 1965 zum ausserordentlichen Professor an die Universität Basel berufen. Hans-Rudolf Striebel gehörte von 1976 bis 1984 dem Grossen Rat als FDP-Mitglied an. Von 1984 bis 1995 leitete er als Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt das Erziehungsdepartement.

Einigen Menschen ist das Glück vergönnt, ein langes und gleichzeitig gesundes Leben zu führen. Hans-Rudolf Striebel mit Jahrgang 1930 zählt dazu. «Schon mein Grossvater wurde über 94 und mein Vater über 92 Jahre alt», erzählt er in seinem wunderbaren, geradezu herrschaftlichen Haus im St. Alban-Quartier. Das Haus ist noch älter als er, nämlich 150 Jahre alt.

Auch an Hans-Rudolf Striebel sind die Jahre nicht spurlos vorbeigegangen. Mobilitätsmässig ist er ziemlich eingeschränkt, verlässt das Haus nur noch selten. Aber erst mit 88 Jahren hat er das Fahrrad, ein Markenzeichen seiner Regierungszeit, wegen seines tiefen Blutdrucks an den sprichwörtlichen Nagel gehängt. Jahrzehntelang war er mit diesem Vehikel in der Stadt unterwegs. Der inzwischen verstorbene Cartoonist Jürg Spahr (Künstlernamen jüsp), mit dem er lange Jahre befreundet war, schenkte ihm einmal eine Karikatur, auf der er als Velofahrer zu sehen ist. «Die schönste, die ich je erhalten habe.»

«Fräulein, es ist nicht gut ...»

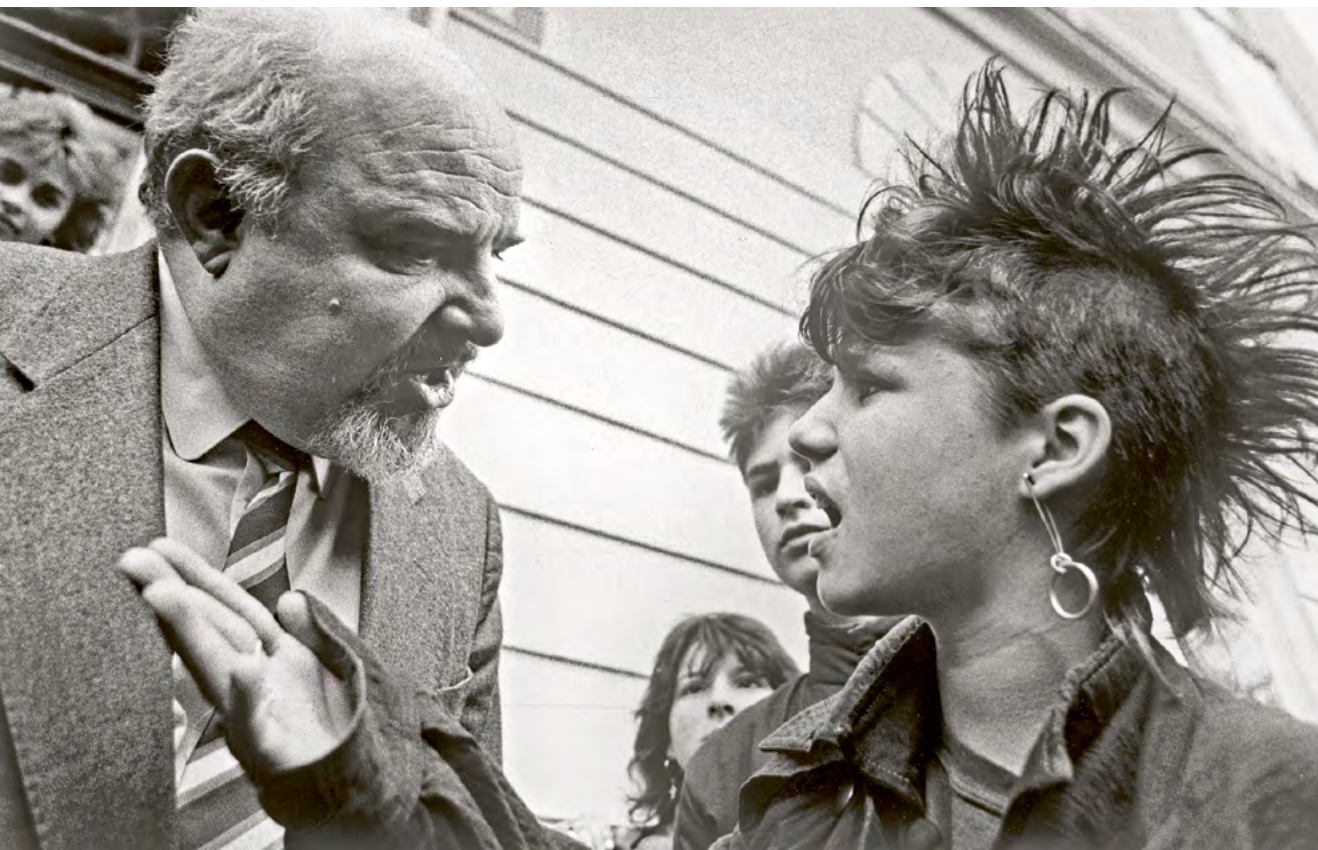
Doch seine Energie scheint ungebrochen, sein reges Interesse an vielen Themen auch. Grosse Freude bereiten dem fünffachen Vater die acht Grosskinder und zwei Urenkel. Und die steinerne Hochzeit mit seiner Frau Susi rückt in Sichtweite. Kennengelernt haben sich die beiden bei einer partiellen Sonnenfinsternis im Jahre 1954. «Fräulein, es ist nicht gut, keine Sonnenbrille zu tragen», sagte Hans-Rudolf damals zu der Unbekannten. Mit diesem «Anbaggern» fing alles an.

Auch das Jahr 1986 ist eine Zeit, über die Hans-Rudolf Striebel stundenlang erzählen kann. Positiv in Erinnerung bleiben ihm die Präsidentenwechsel der Sowjetunion von Breschnew bis zu Gorbatschow, den er wegen seiner Glasnost-Politik und der Beendigung des Kalten Krieges sehr verehrt habe. Negativ besetzt sind die Themen Tschernobyl, die Drogenhölle Platzspitz in Zürich und die damals auf ihrem Höhepunkt grassierende Aidsepidemie. Und natürlich – Schweizerhalle. 1986 amtierte Hans-Rudolf Striebel als Regierungspräsident des Kantons Basel-Stadt. Als Ressortleiter des Erziehungsdepartement. Ein Präsidialdepartement gab es damals noch nicht.

Kurz zuvor vorbeigefahren

Er weiss noch ganz genau, dass er wenige Stunden vor Ausbruch der Brandkatastrophe in Schweizerhalle am Ort des Geschehens vorbeifuhr. «Der Chef eines Basler Reisebüros hatte auf den 1. November 1986 ein allererstes Frauenfussballspiel zwischen den Nationalteams der Schweiz und Italiens organisiert und am Vorabend zu einem Treffen von Offiziellen nach Pratteln eingeladen.» Er nahm zusammen mit seiner Frau am Anlass teil und fuhr kurz nach Mitternacht auf der Landstrasse nach Basel. Die Organisatoren hatten ihm einen Chauffeur zur Verfügung gestellt. «Vom Brand war nichts zu sehen. Wir legten uns ins Bett und schliefen ruhig ein.»

Die Wogen gingen nach Schweizerhalle zwar hoch. «Im Gespräch mit einer Delegation konnte das Ereignis aber in einem angenehmen Klima besprochen werden», erinnert sich Hans-Rudolf Striebel. ▼



© Wildmer Martin/F 5068-Fu-0237

Aus dem Schlaf gerissen wurde er erst ein paar Stunden später durch seine schwangere Tochter, die ihn über das Ereignis und den allgemeinen Alarm informierte. Schon damals wohnten die Striebels an der Grellingerstrasse. In diesem Quartier habe es mit der Alarmierung der Bevölkerung jedoch nicht funktioniert.

Der Geruch von Stinktieren und Stinkmorcheln

Der üble Geruch entging auch ihm nicht. Allerdings konnte er die Substanz im Gegensatz zu vielen anderen einordnen. «Ich hatte sogleich den Verdacht, dass es sich um Mercaptane handelte. Sie waren mir von den Stinktieren aus den USA und den Stinkmorcheln aus dem Allschwiler Wald bestens bekannt», sagt der Naturwissenschaftler. Seniorinnen und Senioren dürften den Basler Physikprofessor Hans-Rudolf Striebel noch vom Fernsehen her in Erinnerung haben. In der Sendung «Menschen – Technik – Wissenschaft» brachte er der breiten Bevölkerung in den 1980er-Jahren die Physik mit zahlreichen Experimenten auf witzige und anschauliche Art und Weise näher. Hans-Rudolf Striebel wusste, dass Mercaptane zwar bestialisch stinken, aber ungefährlich sind. Sicherheitshalber prüfte er im Spiegel noch seine Pupillen, weil diese auf Atemgifte ganz empfindlich durch Verengung oder Erweiterung reagieren. «Als sich keine Reaktion zeigte, beruhigte ich meine Tochter und schaltete das Radio ein.»

«Wir waren uns einig: keine Schule»

Kurz darauf habe ihn sein Departementssekretär zur Lagebesprechung angerufen. «Wir waren uns einig, dass die Schulen an diesem Samstagmorgen ausfallen sollten.» Später wurde dieser Entscheid, den der Krisenstab unabhängig von ihm getroffen hatte, über das Radio verbreitet. Allerdings kam es dann doch wieder anders. Der Brand konnte dank eines Grossaufgebots von Feuerwehr und Polizei relativ schnell unter Kontrolle gebracht werden, erfuhr er vom Polizeikommandanten Markus Mohler. Und vorläufige Luftanalysen ergaben, dass keine Luftvergiftung zu befürchten sei. «Nach der Beurteilung des Kantonschemikers und des Kantonsarztes – beide mit Namen Schüpbach – bestand für die Bevölkerung keine akute Gefahr mehr. Der Krisenstab empfahl deshalb, den Alarm aufzuheben und die Kinder in die Schule zu schicken.»

«Ich wollte diesen Entscheid aber nicht ohne Rücksprache hinnehmen» erklärte Hans-Rudolf Striebel, «sondern zuerst noch mit meinem Freund und Schullektor Werner Rihm die psychologischen Aspekte besprechen.» Allerdings konnte er ihn nicht erreichen, ebenso wenig zwecks Koordination seine Baselbieter Kollegen. Die Telefone waren blockiert.

Überraschung am Morgen

Als er am frühen Morgen gegen sieben Uhr das Radio anschaltete, kündigte Radio Basilisk zu seiner Überraschung an, dass die baselstädtischen Schulen ihren gewohnten Betrieb aufnehmen würden. «Ich stieg erobert auf mein Fahrrad und fuhr in den Spiegelhof, wo der Krisenstab versammelt war.» Vom verantwortlichen

Vorsteher des Polizei- und Militärdepartements sei er inständig gebeten worden, es beim aktuellen Entscheid bewenden zu lassen. «Karl Schnyder befürchtete, dass ein Widerruf des Widerrufs die Bevölkerung im Sinne von «ordre, contre-ordre, désordre» in Panik oder gar Angst versetzen könne.» Die Orientierung sei zudem seine und nicht meine Aufgabe. Dennoch habe er sich ins Studio Basilisk begeben und verkündet, dass der Betrieb der Schule erst in der dritten Lektion aufzunehmen sei, so Hans-Rudolf Striebel.

Im Laufe des Morgens wurde seine Frau von zornigen Telefonanrufen geradezu überschwemmt. Und die jüngste, damals dreizehnjährige Tochter, welche zur Schule ging und vor verschlossenen Toren stand, kassierte für den vermeintlichen Fehler ihres Vaters von der Tochter eines Lehrers sogar eine Ohrfeige.

«Schulduzuweisung war mir zuwider»

In einem Schreiben an die Medien bedauerte Hans-Rudolf Striebel umgehend den Schultentscheid. Die psychische Situation der Kinder sei zu wenig in Betracht gezogen worden. «Ich verschwieg allerdings, dass der Schultentscheid vom Krisenstab getroffen und von mir gemildert wurde. Eine Schulduzuweisung war mir zuwider.» Zwei Tage nach dem Vorfall erreichte der Medienaufmarsch seinen Höhepunkt. «Ich hatte den Eindruck, die Medienleute konzentrierten sich ganz auf Basel, obwohl der Brand im Nachbarkanton stattfand.» Hinweise darauf fruchteten allerdings wenig. Die kurioseste Antwort erhielt Hans-Ruedi Striebel von einem amerikanischen Journalisten: «Okay, I tried to call Liestal, but they don't speak English there.»* ■

* «Ich habe in Liestal angerufen, aber dort sprechen sie kein Englisch.»



© Daniel Spehr

Studentinnen und Studenten der damaligen Kunstgewerbeschule protestieren mit Plakaten und Aktionen gegen die Folgen des Unfalls in Schweizerhalle.